

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 178

Sonnabend, den 1. August 1896.

7. Jahrgang.

## Wie sich der Achtstundentag bewährt hat.

I.

Der achtstündige Arbeitstag ist nicht nur ein schöner, aber noch nicht praktisch erprobter Gedanke, nicht etwa Gegenstand einer weit ins Blaue zielenden socialdemokratischen Forderung, sondern er ist in den verschiedensten Ländern und Industriezweigen und innerhalb zahlreicher gewerblicher Unternehmungen bereits praktisch durchgeführt und bewährt.

Unsere bürgerlichen Socialpolitiker gehen über diese Thatsache gern so rasch wie möglich hinweg, indem sie allenfalls darauf hinweisen, daß vorzugsweise in Australien und daneben auch in Nordamerika, England und einigen anderen europäischen Ländern der Achtstundentag eingeführt sei, aber nur in Australien allgemein Verbreitung gefunden habe, wo er freilich auch fast durchgängig von den Arbeitern nach sich gezogen habe. Hierbei müßte man aber berücksichtigen, daß die Eigenart der australischen Verhältnisse den Wirkungen der kürzeren Arbeitszeit ganz außerordentlich zu Hilfe komme.

Australien sei vermöge der Fruchtbarkeit seines Bodens und Dank den Mineralreichtümern desselben wirtschaftlich vollkommen unabhängig. Das noch jungfräuliche Erdreich bringe die landwirtschaftlichen Erzeugnisse fast von selbst in reichster Fülle hervor. Außerdem sei in dem großen Goldreichthum des Landes die wichtigste Voraussetzung für das Emporblühen einer heimischen Industrie gegeben. Dies habe Australien gestattet, durch Einführung hoher Schutzzölle die Industrie künstlich zu unterstützen. Ferner habe auch die Absperrung gegen fremde Einwanderung vorteilhaft auf die Lage der Arbeiter eingewirkt, und den Einfluß, den sich dieselben auf die Politik erobert hätten, habe vollends dazu geführt, die wirtschaftliche Lage zu einer außerordentlich günstigen zu gestalten.

In den Ländern Europas dagegen, mit der geringeren Ertragsfähigkeit des Bodens und ihrer vergleichsweise Armut an mineralischen Schätzen, könne die Verkürzung der Arbeitszeit so überraschend vorteilhafte Folgen für die Industrie nicht haben.

Allerdings habe auch in der neuesten Zeit der Achtstundentag in Nordamerika recht weite Verbreitung gefunden, nachdem er seit dem 1. August 1892 für alle in den öffentlichen Unternehmungen der Vereinigten Staaten beschäftigten Handarbeiter und gewerblichen Arbeiter gesetzlich eingeführt ist, aber es sei zur Zeit noch unmöglich — im Jahre 1896, also 4 Jahre nach Einführung des Achtstundentages! — anzugeben, welche wirtschaftlichen Folgen das Gesetz gehabt habe.

Die Ergebnisse der Arbeitszeitverkürzung bei den Cigarrenarbeitern in New York und bei den Steinmetzen, welche gleichfalls in der letzten Zeit stattgefunden hat, haben sich aber doch nicht verheerend gelassen.

Die New Yorker Cigarrenarbeiter arbeiten auf Stücklohn. Die prophezeite Verringerung ihrer Arbeitsmenge und ihres Lohnes hat nach Einführung der achtstündigen Arbeitsdauer nicht stattgefunden. Im Gegenteil hat sich ihr Lohn von 1,75 Dollar auf 2 Dollar, also um 12 1/2 pCt. vermehrt.

Ähnliche Erfolge hat der Achtstundentag bereits in Europa zu verzeichnen. Schon um das Jahr 1859 wurde

er in einigen Bergwerken von Süd-Yorkshire in England eingeführt. Bereits 1860 richtete der Generalsekretär der Masters Association (Unternehmervereinigung), daß in verschiedenen großen Bergwerken bei achtstündiger Arbeitszeit mehr produziert werde, als vorher bei zwölf- bis dreizehnstündiger Arbeit.

Auch in allen übrigen Bergwerken Englands, wo seitdem der Achtstundentag durchgeführt wurde, ist die Gesamtproduktion gewachsen.

Daß in Durham und Northumberland gegenwärtig die Kohlenarbeiter täglich sogar nur 6 1/2 Stunden arbeiten und dennoch nicht niedrigere Löhne erzielen, als diejenigen Arbeiter, welche noch 9 und 10 Stunden lang in Kohlenbergwerken beschäftigt sind, ist bekannt.

Weniger bekannt dürfte es sein, daß bei einem Eisenbahnbau in England, dem der Trentiniallinie, bei dem es sich um möglichst rasche Fertigstellung der betreffenden Arbeiten handelte, die Achtstundenarbeit einen glänzenden Triumph gefeiert hat. Als nämlich probeweise die bisher übliche Arbeitsdauer von täglich 10 auf 16 Stunden erhöht und in zwei Schichten geteilt wurde, stellte sich heraus, daß jeder Arbeiter während der Achtstundenschicht mehr arbeitete, als während der 11stündigen Arbeitszeit.

Die günstigen Ergebnisse dieser hier und da stattgehabten Arbeitszeitverkürzungen hatten in den verschiedensten Arbeitszweigen in England zahlreiche Versuche mit dem Achtstundentag zur Folge.

Fast überall waren die Erfahrungen, die die Geschäftsleiter dabei machten, entschieden günstig. So in der Maschinenfabrik von S. J. Johnson u. Co. in London, ferner in der Schriftgießerei von Caslon u. Co. in London, in der Metall- und Eisfabrik von Brunner, Mond u. Co. in Northwich, in der chemischen Fabrik von Green, Max Man und Fielden, Buchdrucker und Graveure in London, in der Buchdruckerlei der Zeitung „Star“ in London und in der Eisfabrik von Mark Beaufog u. Co.

Nirgends ist die wöchentliche Arbeitsleistung verringert und der Lohn der Arbeiter vermindert worden, mit Ausnahme einer einzigen Buchdruckerlei, in welcher Zeitlohn bezahlt wurde. Hier ergab sich eine erhebliche Minderproduktion, während z. B. aus der Maschinenfabrik Scotia — Engine-Work — in Sunderland der Unternehmer Mac Allan berichtet, daß seit Einführung der Achtstundenarbeit seine Arbeiter mehr leisteten als früher bei längerer Arbeitsdauer.

Auch jene Mitteilungen, lauten entschieden günstig, welche die Besitzer der großen Salford-Eisenwerke in Manchester, Richard Mathner u. Platt, über die Redaction der Arbeitszeit ihrer ungefähr 1200 Arbeiter von 53 auf 48 Stunden in der Woche, im Jahre 1894 gemacht haben, nachdem bei ihnen die Achtstundenarbeit ein Jahr lang in Wirksamkeit gewesen war.

Die Menge der Erzeugnisse war in dem Versuchsjahr gewachsen, die Löhne von zwei Drittel der Arbeiterschaft waren dabei nicht verringert worden, nur die Arbeitsleistung der Stückarbeiter, die ein Drittel der Arbeiterschaft bilden, hatte sich um eine Kleinigkeit vermindert und damit war auch der Lohn dieses letzten Drittels der Arbeiterschaft um ein ganz Unbedeutendes gesunken.

In Ganzen und Großen fühlten sich — das ist die bemerkenswerthe Hauptfrage, welche hier zu Tage trat — Arbeitgeber wie Arbeiter von den Ergebnissen der achtstündigen Tagesarbeit aufs Höchste befriedigt. Zu längerer Arbeitsdauer zurückkehren, das fiel auch in diesem sehr wichtigen Falle — sehr wichtig deswegen, weil dieser Versuch mit dem Achtstundentage von einer zahlreichen Arbeiterschaft und auf der Grundlage eines auf höchster Stufe der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung stehenden Unternehmens durchgeführt wurde — keinem einzigen Menschen mehr ein.

Hier, wie bei fast allen den erwähnten Industrieunternehmungen hatte also der Achtstundentag über die längere Dauer der Tagesarbeit in jeder Beziehung einen für weite Kreise maßgebenden Sieg davongetragen.

## Politische Rundschau.

Die Sagen der capitalistischen Presse Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs über die Vorgänge in Lille, die mit rührender Einmütigkeit verbreitet wurden, haben kurze Weile. Noch ist die Drucker-Schwärze von jenen pompösen Artikeln, die den Socialdemokraten neue Erregung des französischen Deutsches vorwerfen und den deutschen Arbeitern das Nationalgefühl der französischen als Muster vorstellen wollten, nicht recht trocken geworden, und schon schreiben dieselben Blätter mit bewunderungswürdiger Unverfrorenheit, die Oeigen haben sich nicht so sehr gegen die Deutschen als gegen die Socialdemokraten, nicht gegen die fremden Delegirten, sondern gegen den Ailler socialistischen Gemeinderath gerichtet. Diese Umkehr haben die officiösen französischen Blätter bewirkt, die in der Furcht, die ohnedies für Ausstellungen nicht sehr begeisterten deutschen Industriellen könnten aus der „Deutscherhege“ in Lille gegen das Beschieden der Pariser Weltkongress einen Vorwand nehmen, mit der Wahrheit heranzukommen. Aber was jetzt der Pariser „Temps“ schreibt, war schon vor vielen Tagen, nach den ersten Nachrichten aus Lille, jedem Menschen von gesunder Vernunft klar. Die Urheber der Ausschreitungen aus dem opportunistischen und clerikalen Lager, die Beschimpfungen des Socialismus und des socialistischen Maire, dessen Absetzung durch die Regierung zum Schluß des Ganzen, stellen den Charakter der Ailler Vorgänge außer allem Zweifel. Aber welchen Vorteil hatten die bürgerlichen Blätter davon gehabt, die Vorgänge nach der einfachen Wahrheit als Brutalitäten des bürgerlichen Ailler Mobs gegen die socialdemokratischen Arbeiter darzustellen? Stelle man sie dagegen als Deutscherhege vor, so konnte man den Socialdemokraten nachsagen, daß sie die nationale Feindschaft nachgerufen hätten, höflich auf das Fiasco ihrer internationalen Verbrüderung hinweisen und durch Hinzufügung der kleinen Lüge, daß das Volk, daß die Arbeiter von Lille die Ausschreitungen begangen hätten, noch nachweisen, wie wenig die französischen Arbeiter von den socialistischen Idealen erfüllt seien, gegen die ihr nationales Gefühl sich aufbäumte. Die bürgerlichen Blätter ergötzen sich förmlich an der gezielten Zurückweisung der „Vaterlandslosen“; was konnte es sie anfechten, daß sie dabei Gewaltthätigkeiten, triebliche Demonstrationen, freche Mißereien und veruchten Hausfriedensbruch guthießen! Ist doch Gut-

## Leue.

Roman von Nicolaus Krauß.

„Mä—del, willst Du gar nicht hören?“  
„Ich hab' nicht geschwägt!“  
„Die Steinerin schwägt?“  
Da fing im Lehrer der Born: „Her—aus! Her—aus! — Da! — Da! — Du! — Du!“ schrie er und schlug ihr auf die Hände und als er ihre Augen erblickte, die aus Trotz über das ihr widerfahrene Unrecht funkelten, übermannte ihn die Wuth derart, daß er nach dem schwarzen Gürtel griff und ihr über den Rücken hieb, daß es klatschte.

Dieser eine Schlag war die Ursache, daß Leue ihrem Onkel, so lange sie in seinem Hause lebte, und später noch, ja bis an's Ende seines Lebens, nicht einmal mehr im reinen, vollen Vertrauen entgegenkam. Sie ehrte und schätzte ihn, und that nach seiner Befehlen und Wünschen, aber ein Bedürfnis, in seiner Nähe zu sein, ihm ihre kleinen Leiden und Freuden anzuerkennen, fühlte sie nicht. Als sie dann erwachsen war, sparte sie sich manchen Groschen vom Munde, um ihm ein Viertelpfund Schnupftabak kaufen zu können; aber den Tabak nahm die Wirtin mit, und nach dem Tode der Lehrerin kam nach dem Mühlentener Schulhaus statt der Leue nur von Zeit zu Zeit ein landläufiger Gruß.

III.

Die großen weiten Felder zwischen Mählesien und Rahengrün waren so gut wie abgeräumt. Nur stückweise schimmerte das graue Grün eines Krautackers, in der Mitte blühte das rothe Dach einer Ziegelhütte, um sie herum nebeneinander und untereinander liefen weit ausholende dunkle

Sintre: Dämme von Leichen, die man aufgelassen, weil die rationelle Fischzucht der böhmischen Großgrundbesitzer jeden Mühsal zur Unmöglichkeit gemacht; auf dem fetten Schlammgrund baute man schon seit Jahren schweren bunten Weizen und Braugerste.

Noch vor acht Tagen war die weite tiefebene Fläche von einem Gewimmel arbeitender Menschen belebt. Das ganze Dorf war bei der Kartoffelernte. In der Mitte der Felder standen die Wagen mit den hohen „Kalttrüben“, ringsum lagen, gruben und klaubten die Männer, Frauen, Jungen und Mädchen. Hell klangen die Haken der starken Gabeln, wenn sie auf einen Stein trafen und mit Rollen und Poltern entleerten sich die knollenvollen „Siefeln“ und Körbe in die hungrigen Wagen. Auf jedem Acker qualmte ein Feuer, in welchem das oft noch grüne Kraut der Erdäpfel schwälte. Die Röhre wurden während, und sie schanzten über den vielen Rauch und Dunst und den Lärm der Menschen wie Kohrspagen.

Heute war das vorüber. Die Bauern hatten ihre Kartoffeln in Keller und Rieten geborgen, nachdem sie sie nach der Größe und Beschaffenheit gesondert. Was noch brauchen war an Erdäpfeln, gehörte kleinen, armen Leuten, Handwerkern, Tagelöhnern und Wittwen, die sich mit ihren Kindern schlecht und recht durch's Leben brachten. Die wenigen von ihnen hatten eigenes Feld. Statt sie als Brache liegen zu lassen, gaben die Bauern einzelne weniger gute Felder betriebsweise gegen Beistellung des Düngers an die kleinen Leute „auf Raub“. Der Bauer beackerte auch diese Felder, aber die Leute mußten warten, bis er mit der Bestäubung seiner übrigen Aecker zu Ende war. Deshalb kamen auch die Kleinen mit ihrer Ernte stets am spätesten.

Jacob W. ist, der Lehrer von Mählesien, baute sein Brotgetreide und seine Kartoffeln auf Feldern, deren Aus-

genuß ihm seine verschiedenen Aemter gewährten. Ein Feld und eine kleine Wiese hingen mit der Schule zusammen, einen zweiten Acker behaute er als Cantor, und als Entschädigung dafür, daß er dem Priester die Kirchgewänder an- und auszog, die Glocken läuten und die Kirche gegen Lief, das Tauf- und Trauungsbuch, sowie das Messe-Register in Ordnung hielt, den Meßwein und die gespendeten Wachskerzen verwahrte, stand ihm die Nutzung eines dritten Feldes zu. Viel war das insgesammt nicht, und noch jedes Jahr brüte er Brot und Kartoffeln und Kraut zukaufen müssen. Seine Wirtschaftsweise war immer die gleiche. Jedes Jahr baute er Korn, etwas Gemenge und Kartoffeln, zur Handen das eine Jahr unter den letzteren einige „Dorschen“, die er zu Sauerkraut verjobelt, im anderen einige Kohlhaupter. Die meiste Sorge machte ihm immer das Acker. Seine zwei Röhre konnte er dazu nicht brauchen, sie gaben sonst keine Milch, und von den Bauern that selten einer etwas für Gotteslohn. So kam es, daß er auch stets unter den letzten war, die ihre Erdäpfel gruben. Viel Arbeit machte das nicht; ein Drittel waren stets Frühkartoffeln, und die waren in täglichen Portionen herausgenommen und verzehrt worden, ehe denn der Herbst gekommen.

Für die ganze Lehrfamilie war das Kartoffelgraben sozusagen ein Fest. Nicht gerade wegen der Kanchnlichkeiten, die es bot, das ermüdende Hüden, Wühlen und Klauben; aus einem anderen Grunde. Nie, an keinem Tage des Jahres sah man so viel Kartoffeln auf einem Haufen zusammen, die ihnen gehörten. Und dann diese gewisse Sicherheit: Kartoffeln mußte es geben, es fragte sich nur, wie viel. So wurde denn an diesen zwei oder drei Tagen, wenn der Unterricht zu Ende, das ganze Haus abgeperrt, und alles ging auf's Feld, selbst „s Ruder“, der kleine häßliche Klotz, der eine Stimme hatte wie ein närrisches Hahnenhuhn. (Fortsetzung folgt.)



ne gen"; er hat nicht einmal widersprochen, als die Leute direkt vor ihm verlangten, er solle die Behörden zu Ungelegenheiten veranlassen. Die Fabrikanten wünschen nämlich nichts Geringeres, als daß Graf Habeni durch eine Ministerialverordnung die Staatsgrundrechte, das Verfassungsgesetz, das Betriedrecht, das Recht der freien Meinungsäußerung und das Coalitionsrecht für die Arbeiter kurzerhand aufhebe. Die „socialistischen Untriede“ sollen verboten werden, und zwar schon im Stadium der Vorbereitung, die socialistische Presse soll außerhalb des Gesetzes gestellt werden, kurz, die Herren verlangen nichts Anderes, als ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter. Sie verlangen das unter Führung eines Schürzen, auf den in ganz Oesterreich jeder anständige Mensch mit Gängeln zeigt. Und der Ministerpräsident geht in diese plumpe Falle!

Wenn sich die Ausbeuter der Hoffnung hingeben, die Arbeiter einschüchtern zu können, so irren sie sich, und wenn sie erwarten, sie zu provociren, so sind sie auf dem Holzweg. Die oesterreichische Arbeiterschaft ist viel zu klug und besonnen, als daß sie dergleichen Fanfaremache, mag sie Graf Habeni auch mit „Genugthuung“ begrüßen, von ihrem Wege abbringen können. Diese Petition wird der oesterreichischen Socialdemokratie keinen Schaden bringen, für die oesterreichischen Unternehmer aber ist sie eine Schande.

**Schweiz.**

Die Cassenbühnen der Bonomisten in Lillo werden auch von unserer Capitalistenpresse gefeiert, weil sie sich gegen die verhassten deutschen Socialisten Dirbnecht, Singer und Fischer gerichtet haben sollen. In ihrer kindlichen Freude denken sie aber nicht daran, wie sehr sich ihre Aelter-Genossen bloßgestellt, wie sehr sie ihre ganze politische Unreife und Unbildung und den obliegen Mangel politischer Toleranz vor aller Welt documentirt haben. Sie denken auch nicht, daß sie durch ihr Gehahren ihre internationale Solidität mit den französischen Bourgeois bekunden, und zwar in demselben Augenblick, da sie sich so sehr darüber freuen, daß einige St. Asten- und Kaufpolitiker in Lillo gegen die internationale Socialdemokratie stantalkt haben. Sie vergessen endlich auch darüber, daß zur gleichen Zeit, da sich in Lillo diese Vorgänge abspielten, in dem Schweizerischen Jostingen die ganze Einwohnerschaft ohne Unterchied der Parteigehörigkeit weiterte im würdigen Empfang der 2000 Grütliener, der Mitglieder der stärksten socialdemokratischen Organisation der Schweiz, und der argauischen Ministerpräsident Dr. Wuri, der Parteigenosse der großcapitalistischen „Neuen Züricher Ztg.“, in einer geistreichen und formvollendeten Rede die internationale Socialdemokratie feierte, in einer Rede, welche das genannte Blatt als eine „Verherrlichung der Socialdemokratie“ nicht einmal im Auszug veröffentlichen zu wollen erklärte. Dafür bringt es nun eine ganze Reihe dümmere Falschmünzerartikel über die opportunistischen Bühnen in Lillo.

**Norwegen.**

Vor ungefähr 14 Tagen theilte die Regierung dem Storting mit, daß das Budget des nächsten Jahres eine Unterbilanz von etwa 3 Millionen Kronen aufweisen würde und gleichzeitig machte sie den Vorschlag, dieselbe durch Zölle auf Zucker, Petroleum, Speck, Weizen und Weizenmehl zu decken. Dem widersetzte sich jedoch die radikale Majorität und schlug eine Einkommensteuer mit steigender Scala vor. Selbstverständlich raste jetzt die Rechte über diese „beispiellose Ausbeutung (!) des Capitals“, und die Regierung, die von vornherein die Deckung des Deficits zu einer Ehrenfrage gemacht hatte, kümmerte sich jetzt plötzlich den Teufel um die „Ehre“, wenn sie von den Capitalisten behaftet werden sollte. Bei alledem war die vorgeschlagene Scala außerordentlich gemäßig. Einnahmen bis zu 1000 Kronen sollen unbesteuert bleiben. Einnahmen bis 4000 Kronen sollten mit 2 Prozent, solche von 4000—7000 Kronen mit 3 Prozent, von 7000—10,000 Kronen mit 4 Prozent und endlich alles über 10,000 Kronen mit 5 Prozent versteuert werden. In den letzten Sitzungen des Stortings erhoben sich furchtbare Stürme. Der Ministerpräsident Hagerup verhöhte geradezu den einzigen Arbeiter der Versammlung, einen Ratifalen, der in Christiania gewohnt ist, worauf der Demokrat Ulmann das Auftreten des Ministers „äußerst ungeliebt und unversämmt“ nannte. Es half indessen der Rechten nichts. Die Zölle auf Zucker, Petroleum und Speck seien

und die directe Steuer ward angenommen. Damit war das Deficit auf anständige Weise gedeckt und die Linke hätte bebingungslöse Anerkennung ernten können, wenn sie nicht im letzten Augenblick den agrarischen Untrieden zum Opfer gefallen wäre. Bei dem conservativen Vorschlag eines Zolls auf Weizen und Weizenmehl zerplitterte sich die Linke und der Vorschlag wurde angenommen. Weizen soll fortan mit 60 Dore gleich 56 Hg. pro 100 kg und Weizenmehl mit 2 Kronen pro 100 kg verzollt werden. Das ist also Brotvertheuerung in optima forma und 21 Mitglieder der Linken haben sich derselben mitschuldig gemacht. Auf dem Parteitag der norwegischen Socialdemokratie, der vor wenig Wochen tagte, wurde beschlossen, jede Vertheuerung der Lebensmittel mit einer Agitation für höhere Löhne zu beantworten. Der Zeitpunkt dieser Agitation dürfte mithin jetzt gekommen sein.

**Partei-Angelegenheiten.**

Die Aussichten unserer Partei bei den obendurgischen Landtagswahlen schildern die dortigen gegnerischen Blätter als gänzlich dünn. Sie appelliren an die bürgerlichen Parteien, bereinigt vorzugehen, sonst würden socialdemokratische Candidaten in den Landtag eingehen. Mit besonderer Sorge sehen sie dem Ausgang der Wahl im Amt Jeter entgegen, wo die Gemeinde Bant gesdrt. In Bant erscheint bekanntlich unser Bruderorgan, das „Norddeutsche Volksblatt“. Mag nun das Ergebnis der Wahl unser Partei schmecken, daß es wieder einen bedeutenden Fortschritt unserer Partei feststellen wird, dafür dürfte die perijige Agitation der obendurgischen Socialdemokratie.

**Aus dem Elsass.** Die Mittheilung, wonach dem Genossen Bahle in Straßburg von der Staatsanwaltschaft mitgetheilt worden sein sollte, daß die gerichtliche Untersuchung in dem sogenannten Geheimbundsproceß eingestellt wäre, ist nicht richtig. Die Mittheilung der Staatsanwaltschaft bezog sich auf einen eingeleiteten Colportageproceß. Die Straßburger Polizei hätte bei einer Zeitungsträgerin ein Exemplar der diesjährigen Maizeitung beschlagnahmt. Diese sollte nach der Ansicht der Polizei verboten sein. Böhle bestritt dies und wies nach, daß die Mittheilung von den Annotanten der „Volksstimme“ gestellt war. Daraufhin hat die Staatsanwaltschaft das Strafverfahren eingestellt. Das Schicksal des „Geheimbundsproceßes“ ist also noch nicht entschieden.

Die polnische Socialdemokratie Oesterreichs hat als Candidaten für die neugeschaffene fünfte (Arbeiter-) Kurie des Reichsraths (des oesterreichischen Parlaments) die Parteigenossen Reger in Pragomysl, Jelašakiewicz in Stanislaw, Dąbrowski in Krakau und Huber in Gumburg aufgestellt.

**Todtentänze der Partei.** Die Beerdigung unseres Genossen Emil Bedding unter zahlreicher Theilnahme der deutschen und schweizerischen Genossen vor sich. Aus Winterthur, Luzern und Basel waren von den Arbeiterunions, Schneidervereinen, deutschen Vereinen und socialistischen Mitgliedschaften Deputationen mit Kränzen und Fahnen erschienen und in Zürich selbst wurden so viele Kränze mit rothen Schleiern und Inschriften und ferner Bouquets gesendet, daß der Sarg unter dem Blätter- und Blumenschmuck fast verschwand. Erwähnt sei, daß auch das Centralcomitee des Grütlivereins in Winterthur, das Bundescomitee des Gewerkschaftsbundes, der Landesauschuß der deutschen Socialisten, die Züricher Arbeiterinnen und die russischen Socialisten Kränze mit Schleiern spendeten. Im Trauerzuge wurden 12 schwarze Fahnen mitgeführt. Am Grabe sprachen die Genossen Franz Lang und Hell, letzterer Namens des schweizerischen Schneiderverbandes. Alle drei Redner würdigten die Verdienste des verstorbenen Genossen um die Arbeiterbewegung, dessen Andenken an besten gefeiert wird wenn wir in seinem Sinne und Geiste fernhin wirken und diesem Bestreben zum Siege verhelfen. — Genosse Bed hinterläßt eine Wittve und Sohn und Tochter, die aber bereits selbst ihr Brot verdienen und in Gerd in Stellung sind.

**Internationaler socialistischer Arbeiter- und Gewerkschaftscongrès.**

London, 29. Juli 1896.

In der gestrigen Nachmittagsitzung, die sich bis gegen 7 Uhr hinzog, wurde die Mandatsprüfung noch weiter fortgesetzt. Aus Bulgarien sind 4 Delegirte erschienen, die 34 verschiedene Orte vertreten. Die Mandate wurden für gültig erklärt. Aus Rußland sind 8 Delegirte erschienen, von denen einige Mandate von Petersburger Arbeiterorganisationen besitzen. Diese Mittheilung wird mit Jubel aufgenommen. Die russische Delegation hat ein Mandat, das von einem Genere Verein russischer Studierenden herrührt, die in keiner Beziehung zur Bewegung stehen, für ungültig erklärt. Der von der Ungültigkeitserklärung Betroffene Dr. Rappaport appellirt an den Congreß, aber die Majorität entscheidet sich gegen seine Zu-

lassung. Aus Frankreich sind 123 Delegirte erschienen. Drei hiervon Jaurès, Millerand und Stodart sind in die Mandate erschienen. Sie beziehen sich auf ihr socialistisches Abgeordnetenmandat und glauben damit das Recht der Theilnahme am Congreß ohne Weisung zu haben. Die französische Delegation hat sich für die Zulassung der drei Abgeordneten ausgesprochen. Der Berichterstatter der Delegation, ein Aemant, betont aber sehr nachdrücklich, daß nur aus Toleranz gesehen sei. In seinem Bericht waren verschiedene Spitzen gegen die französischen socialistischen Parlamentarier enthalten. Hierdurch wird eine beständige Auseinandersetzung zwischen den beiden gleich stark vertretenen Richtungen der französischen Arbeiterbewegung der Marxisten (Guesdisten) und Anarchisten herbeigeführt. Wortführer sind Jaurès auf der einen und Fabre auf der andern Seite. Die Verwirrung wird dadurch noch gesteigert, daß ein großer Theil der Engländer darauf bestand, die drei französischen Abgeordneten nicht zuzulassen, weil sie keine Mandate hätten. Trotz aller Anstrengungen des Vorsitzenden gingen die Voten der Erregung schließlich so hoch, daß es nach verschiedenen Abstimmungsversuchen das Beste erschien, den Congreß auf Mittwoch 2 Uhr zu vertagen.

Zu erwähnen ist, daß Nachmittags die Tribünen wieder geöffnet wurden und dicht mit Zuschauern besetzt waren.

Am Abend fand die interparlamentarische Congregation im Congresslocale statt. Erschienen war die Mehrzahl der anwesenden Deputirten und Stadtverordneten aller Länder. Dem Vorsitz führte Zellant. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, ein provisorisches Comitee einzusetzen, zu dem jede Nation ein Mitglied entsendet und das sich zur Aufgabe stellen soll, gemeinsame Grundlagen für die parlamentarische Thätigkeit in den Kammern und Gemeinderäthen zu schaffen, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterzuges. Das Comitee soll sich weiter Alles notwendige Material beschaffen und Auskunft ertheilen.

Die Anarchisten hielten am Abend ein Meeting in der Holborn Town Hall ab, in dem E. Redus, Strapoffin, Lazare, Malakpa, Landauer, Mendenhall, Bouffe Michel u. a. als Redner auftraten und sich gegen die Socialdemokraten wandten, die die Anarchisten vom Congreß ausschloßen. An dem Meeting nahmen auch die Führer der Independent Labour Party, Reir Hardie und Tom Mann theil und wiederholten, daß sie zwar keine Anarchisten seien, aber den Ausschluß der Anarchisten nicht billigen könnten.

London, den 30. Juli 1896.

Der dritte Verhandlungstag wurde noch vollständig mit der Mandatsprüfung ausgefüllt. Die Verhandlungen werden durch den Sprachenwörterwörter ausgedehntlich verlangsamt.

Den Vorsitz führt Hynoman (Social. Federation). Im Bureau sitzen außerdem je ein Delegirter Dänemarks und der Schweiz.

Zunächst wird die Frage der Zulassung von Jaurès, Millerand und Violani nach längerer Debatte erledigt. Die drei Abgeordneten haben inzwischen die gefürhten Mandate eingereicht. James Connel erklärt Namens der Engländer, daß sie für sie erst heute das Mandatsverhältniß von gestern aufgestellt habe. Gestern hätten sie geplatzt, es sei ein Abdruckentwurf, wenn sich die drei Abgeordneten auf ihr Abgeordnetenmandat bezogen hätten; heute sei es klar, daß es sich für die drei um eine Mandatsfrage gehandelt hätte. Es wird schließlich beschlossen, eine Commission von drei Mitgliedern mit der Prüfung der drei Mandate zu betrauen.

Für die polnische Delegation berichtet: Fottlo (Londan): Es sind 14 Delegirte anwesend, die mit Mandaten polnischer Arbeitervereine und Organisationen in Preußen und Oesterreich und gebetener Organisationen in Rußland, Polen ausgerüstet sind. 12 Mandate wurden gebilligt, eines, das des Fräulein Eurenburg zunächst nicht discutirt, weil die Delegirte nicht erklärt hatte, daß sie eine gemeinschaftliche Delegation von Polen aus Preußen, Oesterreich und Rußland nicht anerkenne; dann aber schließlich für gültig erklärt, damit es nicht in aussehe, als fürchte die polnische Delegation die Debatte mit der Vertreterin einer anderen Tactik. Ein Mandat wurde für ungültig erklärt. Seit drei Jahren ruht auf dem Betreffenden der schwere Vorwurf, einem notorischen Betrüger die Stange gehalten zu haben; in Warschau hat ein Schiedsgericht die Haltung des Betreffenden für eines Socialdemokraten unwürdig erklärt. — Der polnische Bericht ruft eine lebhafteste Debatte hervor. Schließlich wird nach Nationalitäten abgestimmt und er mit 12 gegen 7 Stimmen gebilligt. Das eine Mandat ist also für ungültig erklärt.

Der Vorsitzende Hynoman fordert diejenigen Delegirten, deren Mandate für ungültig erklärt sind, auf, den Saal zu verlassen. (Einige der gestern ausgeschloßenen deutschen Anarchisten sind jetzt als Berichterstatter anwesend.)

Aus Oesterreich sind 7 Delegirte erschienen, 3 vertreten die socialdemokratische Parteiorganisation, 4 die Gewerkschaften, von denen die Metallarbeiter-Organisation 13,000 Mitglieder umfaßt. Die Mandate sind sämmtlich in Ordnung und werden vom Congreß bestätigt.

Die Czechen sind durch einen Delegirten (Hybes) vertreten. Außerdem hat sich noch ein czechischer Anarchist, der eine geheime Organisation vertritt, eingefunden, aber von vornherein erklärt, daß er sich nur für den Punkt der Tagesordnung des Congresses interessire, der den Generalstreik betrifft. Dieses Mandat bittet der Vertreter der czechoslawischen Landesorganisation für ungültig zu erklären.

Ein französischer Delegirter Broussier wünscht, daß die oesterreichische Delegation über das Mandat entscheiden solle und wundert sich, daß Böhmen und Ungarn hier als besondere Delegationen auftraten. England oder Frankreich könnten dann auch mehrere Nationalitäten darstellen.

Dr. Adler: Die czechoslawische Organisation ist denselben wie die ungarische und wie die oesterreichische durchaus autonom und selbstständig. Sobald sich in Großbritannien eine irische Arbeiterbewegung bilden wird, werden die Engländer wahrscheinlich gezwungen sein, es ebenso wie wir zu machen. Das beanstandete Mandat braucht uns nicht erst zur Entscheidung vorgelegt zu werden. Wir sind mit unseren czechischen Genossen der Meinung, daß das beanstandete Mandat zurückgewiesen werden muß. Das Mandat kommt von einer Gruppe chaotischer, nationaler Anarchisten her. (Sturm. Heiterkeit.) Ich weiß nicht, ob Sie das verstehen, aber in Oesterreich haben wir das. (St. Heiterkeit.)

Das anarchistische Mandat wird für ungültig erklärt, das Mandat der czechoslawischen Landesorganisation anerkannt. Aus Ungarn sind 3 Delegirte erschienen, deren Mandate gebilligt werden. Ein weiteres Mandat, das von einer nationaldemokratischen Partei herrührt, wird zurückgewiesen. Für die Gültigkeit stimmen nur die im Saale noch anwesenden Anarchisten. (Heiterkeit.) Die Mandatsprüfung wird bei Schluß des Berichts fortgesetzt.

**Vermischtes.**

Ein interessantes Erbschafts schändert Genosse Bütgenau in der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung: Vor Jahren sollte Bütgenau in Greiz und in den umliegenden Orten Reichstagswahlversammlungen abhalten. Diese wurden sämmtlich verboten, und als Bütgenau nunmehr die einzelnen Orte besuchte, um präbatal möglichst für die Wahl zu wirken, folgte ihm überall ein Gendarm, mit dem er sich auch unterwegs zuweilen unterhielt. Als Bütgenau zwei Jahre später wieder nach Greiz kam, führten die ihn empfangenden Genossen ihn sofort zum Vertrauensmann, in welchem er nach einem Augenblick des Rathens jenen Gendarmen erkannte. Durch die vielen von ihm überwachten Versammlungen war er längst Socialdemokrat geworden. Er trat schließlich aus seinem Amte aus und erwarb sich bald das volle Vertrauen der Parteigenossen. — Unsere „Staatsbehaltenden“ werden aus diesem Vorkommniß mit Schmerz ersehen, daß gegen das socialistische „Gott“ nicht einmal das Gewand der heiligen Vermandad absoluten Schuß gemacht.

Sie kennen Schilderungen von solcher; im Ganzen sind sie alle gleich; kurz und gut, ich kam in einen sehr schlechten Stall, ein anderer Name würde das Ding nur falsch bezeichnen. Ich traf darin drei Kinder, einen Jungen von sieben, ein Mädchen von vier Jahren und ein kleines in einer ehemaligen Wiege. Der Junge machte Schachteln für schwedische Streichhölzer. Die Arbeit ging so schnell, daß ich ihr mit den Augen zu folgen Mühe hatte. Wie ich hörte, bekommen die Leute Spahn und blaues Papier geküfert, das Papier ist mit der Maschine bereits in Streifen geschnitten, der Spahn geschnitten und nach bestimmten Maß ein geknickt. Den zum Aufkleben des Papiers auf den Spahn nöthigen Kleister müssen die Leute liefern. An einem vollen Tage macht der Krabe rund fünfshundert Schachteln; wenn die Mutter fortwährend mitarbeitet und die kleine Schwester etwas hilft, so bringt es die Familie auf zwei Tausend Schachteln mit Säßen. Pro Tausend bezahlt aber jener Menschenfreund in Habelschwerdt, für den die Leute arbeiten, 60 Pfennige; dabei müssen sich die Arbeiter das Arbeitsmaterial aus dem zweit, theilweise drei Meilen entfernten Habelschwerdt holen und die fertige Waare dorthin abliefern. Einen Vater hatte die Familie nicht mehr. Ich habe darauf noch andere Schachtelmacher aufgesucht, bei keinem fand ich es besser, bei vielen schlechter. Jedes Wort über die Menschenfreundlichkeit jener Fabrikanten wäre überflüssig. Ueberhaupt hält sich in den verdorbenen Schluchten der schönen Grafschaft viel Elend versteckt. Seltener ist ein Gebiet so geschaffen wie dieses zum äußeren Departement der Industrie, der Handindustrie; und das haben unsere Industriemasse herausgefunden. Zur Aufdeckung der hier nur flüchtig gestreiften Zustände ist aber die theils römisch vermuderte, theils liberal, im Ganzen aber capitalistisch bornirte Presse der Grafschaft Glog nicht das Mindeste. Gustav Wertin.

In Sudowa, Heiner, Langenau und Landed hatte ich Gelegenheit, die vornehme Welt mit ihren Gewohnheiten zu betrachten, so wie mit das Spaß machte. Ich will nicht sagen, daß sie es immer versteht, die schöne Umgebung der genannten Orte zu würdigen und zu genießen, dazu ist sie meist zu sehr verblüdet und — knausertig; aber die Leute machen es sich doch in ihrer Weise ganz angenehm. Die kleinen und armen Leute dieser Gegend aber — und die Grafschaft ist bekanntlich gerade an solchen überreich — haben von den Schönbheiten ihrer Umgebung nichts, ja weniger als nichts. Fragen Sie nur die kleinen Bauern und Bäuerchen an den Lehnen jener Berge, von denen man eine so schöne Aussicht hat, auf die sie aber den Dünker in Körper auf dem Rücken tragen müssen. Im schattigen Thale fährt sich's auch bei 25° Grad Wärme im offenen Wagen noch ganz angenehm; der Centarbeiter aber, der auf der Lehne Klaggen macht aber bindet, weiß nichts von einem romantischen Thale und — flucht auf die Hitze. Wurde es mir doch selbst manchmal zu arg.

Da in dem Vorangegangenen so viel von Hüllen die Rede gewesen ist, so will ich auch mit einem „Hüll“ schließen. Schon früher hatte ich davon gelesen, daß einige Volksfreunde der Grafschaft Glog der armen Bevölkerung des Lager Gebirges gute Gelegenheiten zu lohnendem Verdienste gegeben hatten; sie hatten die Schachtelmacherei eingeführt. In Neuwaldersdorf, zwischen Habelschwerdt und Landed, fand ich Gelegenheit, mir diese Industrie in der Nähe zu ansehen. Ich trat in ein Häuschen, in dem ich auch den vor der Thür zum Trecken aufgestellten Schachteln vermußte, in eine Schachtelmachereifabrik zu kommen. Von außen sah das Häuschen nicht ganz schlecht aus, — die Grafschaft Bevölkerung hält sehr viel auf Sauberkeit — waren aber traf ich eine der elendsten Proletarverwohungen.

**Eugen Hecht, Friedr. Wilhelmstr. 14b.**  
 neben dem „Deutschen Kaiser“  
 empfiehlt zu streng festen, aber sehr billigen Preisen:  
 Kleiderstoffe in schwarz und buntfarbig, Jaquettes, Kragen,  
 Kinderkleidchen in allen Größen, Waschtücher, Gardinen, Züchen,  
 Suits, weiße und bunte Herren-, Damen- und Kinderwäsche,  
 Arbeitsblousen und Hosen, Läufer, Teppiche, Tisch-, Bett-  
 und Commodenedeken.  
 In allen Artikeln denkbar große Auswahl.  
 Größte Reellität.

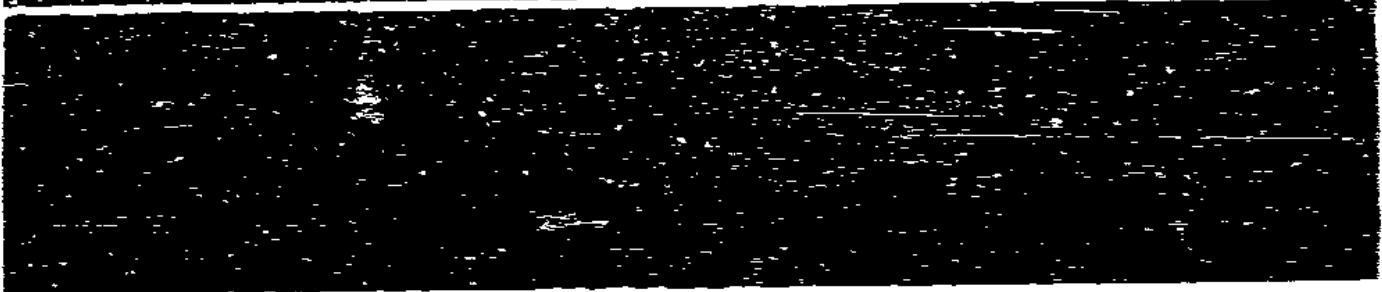
**Wichtig für Raucher!**  
 Die Cigarren  
 Louis Schröter,  
 Cigarrenfabrik  
 Friedrichstr. 64, vis-à-vis der  
 Zimmerstraße.

Die Goldpantinen-Fabrik von  
**O. Giesel,**  
 früher Blücherstr., befindet sich  
 jetzt nur **Oalsnerstr. 12.**  
**Rohtabake**  
 offerirt billigst  
**Albert Kramolowsky,**  
 Ring 60.  
 Garmon, sehr gross, 3 Pfund zu  
 1000 Wickel, pro Pfd. 130, 125,  
 120, 115 Pf.  
 Domingo, blattig, 110, 100, 90 Pf.  
 Ambalema, qualitativreich, 120 Pf.  
 Java, Umblatt, 110, 180 Pf.  
 Sedona, gross u. leicht, 120 Pf.  
 Felix Brasil, 85, 100, 120, 135  
 bis 160 Pf.  
 Pfälzer, 65, 70, 75, 80, 85 Pf.  
 Uckermarkter, sehr blattig, 73, 80 Pf.  
 Sumatra in 25facher Auswahl, pro  
 1/2 Kilo 150-400 Pf.  
 Alle anderen Rohtabake lt. Preis-  
 Courant gegen baar m. hoh. Disk.  
 Ferner offerire meine beliebten  
 Cigaretten u. türk. Tabakfabrikate,  
 ebenso Kantabake en gros. 1162

**Großes Breslauer Kinderwagen-Lager**  
**B. Suchantko,**  
 15, Bischofstraße 15.  
 Größtes und billigstes Verkaufshaus von  
 Kinderwagen und Kinderstühlen.  
 Enorme Auswahl von Kinderwagendecken,  
 Reisekörbe sowie sämtliche Holzwaren  
 1145 zu billigsten Fabrikpreisen.

**MARGARINE**  
 Kochfeinste  
**„Meierei“ Victoria**  
 HOLLANDISCHEN VEREIN FÜR MARGARINE-FABRIKATION  
 Cleve Rotterdam  
**WAHNSCHAFTE & Co**  
 Ist heute unbestritten  
 das Beste in unerreichter Güte und Vollkommenheit und jedem  
 Auf Schutzmarkenbillenzuachten.  
 Concurrenzfabrikate vorzuziehen

**H. Silberstein,**  
 Friedrich-Wilhelmstr. 71.  
 Streng feste Preise. Specialität: Streng feste Preise.  
**Costüme, Blousen, Kinderkleider,**  
**Neuheiten in Kleiderstoffen,**  
 faunenswerth billig.



**„Goldene 74“, Breslau**  
 empfiehlt besser und eleganter  
 Gezwirnte Knaben-Anzüge, hell und dunkel, Mt. 3,25  
 Gute Stoff-Anzüge für Knaben Mt. 4,00  
 Knaben-Waich-Anzüge, waschecht Mt. 2,00  
 Knaben-Waichblousen, alle Farben Mt. 1,00  
 Knaben-engl. Leder-Anzüge, Modelle, Mt. 3,50  
 Knaben-Turnsch-Anzüge, jede Größe, Mt. 4,00  
 Knaben-Drell-Anzüge, jede Façon, Mt. 3,00  
 Knaben-brann und blau Cheviot-Anzüge Mt. 6,00

**Für die Ferien!**  
 Pelserinen-Mantel-Savelocks von 7 Mark.  
**Sommer-Anzüge** für Herren und Knaben  
 aus den neuesten Stoffen von 10 bis 20 Mark.  
 Sommer-Jaquettes und Hosen.  
 Wasch-Anzüge für Herren, von Stoff nicht zu unterscheiden.  
**Lustre-, Cachemir- und Diagonal-Jaquettes**  
 in allen Farben und Größen.  
 Beach-Garderecken, selbst für den Wahlbeirathen.  
**Seige-Anzüge,**  
 mögliche Herren, welche sich durch angenehme & leichte Träger und eleganten Aussehen auszeichnen.  
 Für den Hochsommer in allen Farben.  
 Stand-, Reife- und Pelserinen-Mantel jeder Farbe und Größe  
**Herrn-Waich-Anzüge,**  
 herrliche Waiver von 5 Mark an.  
**Sommer-Jaquettes,**  
 guter Stoff, von 2 Mark an.

**„Goldene 74“**  
 L Etage, 74, Ohlauerstrasse 74. 1 Etage.  
 Nicht irritiren lassen!

**Arbeiter!**  
 Feinste Anzüge und Arbeits-  
 hosen nur in haltbaren Stoffen  
 wie unten anerkannt bei  
**G. Knauerhase**  
 Hermarkt 45.  
 Anerkennung:  
 Hiermit bestätige ich, daß ich  
 mit Beschafteleder-Hosen von  
**G. Knauerhase** 1123  
 zufrieden bin, da ich selbige jahrelang  
 getragen und empfehle jedem Ar-  
 beiter diese Hosen. Unterschrift:  
**Alois Ohms.**

**Arac Rum Cognac**  
 Importirt en gros u. en détail  
 T. Penzke u. Glühwein-Extrakte  
 Kognac, Jura, Süssholz,  
 Kaiser-Wein, re. Punsch,  
 Grogg, Chizen.  
 Original- und Tafel-Liqueure  
 Annaberger Klosterbitter,  
 25 Mandarinen-Ginger,  
 Benedictiner,  
 Karlsruher Caracao etc.  
**„Rachod“**  
 Kognac und Cholerin-Bitter,  
 über Breslau: Korn mit Wein  
 abgezogen, Kesselfeigen,  
 Johannisbrot, Mastix,  
 Zucker mit Citrus-Säure,  
 Essig.  
 Wein-Essig und Weislich  
 empfiehlt

**Hermann Seldel**  
 BRESLAU, Ring 27,  
 Telefon No. 8.  
 Facharbeiten: In Anstalt in  
 Breslau, in Capistran 2.

**Specialgeschäft**  
 für Pinsel, Farben,  
 Leim, Schellack und  
 Gelatine. 1122  
**Fedor Riedel Nachf.**  
 Kupferschmiedestr. 12.

**13. Achtung! 13.**  
 Die  
 billigste Seignette  
 Kinderhosen,  
 reizende  
 Kinderkleidchen,  
 Schürzen, Hemden,  
 Kleider, Blousen etc.  
 Erste Breslauer Schürzen-  
 und Wäsche-Fabrik  
**H. Ehrlich Nicolajstr. 13.**

**Rohtabake!**  
 Sumatra-Decken à Pfd. Mt. 1,40, 1,70, 2,00, 2,40, 2,80 bis 4,00  
 Garmon-Umblatt La Ia à Pfd. Mt. 1,30-1,35.  
 Pfälzer Einlage u. Umblatt à Pfd. Mt. 0,70, 0,75, 0,80.  
 Selig Braffi à Pfd. 1,00, 1,15, 1,30, 1,40 bis 2,40.  
 Uckermarkter Einlage u. Umblatt à Pfd. Mt. 0,75, 0,80.  
 Java-Umblatt à Pfd. Mt. 1,10, 1,25, 1,40, 1,60. 1080  
 Gefebten Groß à Pfd. Mt. 0,30, 0,50, 0,65, 0,80.  
 Cuba und Havana in ff. Qualitäten bill'g't.  
**Johannes Kubis, Gurienaplatz 1.**

**Fabrik von Arbeiter-Garderobe**  
 Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden u. Jacken  
 in allerbilligstem bei **H. Lodecke, Stodgasse 80.** 163

Zur Aufnahme von Versicherungen  
**Lebens-, Unfall-, Feuer-Versicherungen u. Sterbefällen**  
 erbitet sich  
**Ernst Fickert, Breslau, Köpplich 17.**  
 Vertreter der besten Gesellschaften.

**Vorzügliche Arbeiter-Hose, blaue**  
 Blousen, Hemden, Socken, Schürzen etc.  
 nur bei **G. Völkel, Friedrich Wilhelmstr. 20.**

**Schuhwerk!**  
 Herrenstiefel, von nur bestem Leder besetzt und Abfüße 2,10 u. 2,25 Mt.  
 Damenstiefel, mit Abfüße 1,40 und 1,55 Mt. bei **F. Frosko,**  
 Schuhmachermeister, Kugelstraße 7, I. (3. Haus von der Ohlauerstr.)

**Getreide-Kornbranntwein**  
 vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und  
 en gros zu den billigsten Preisen  
 die Dampf-Branntwein-Brennerei von  
**Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.**  
 Matthiasstraße Nr. 50, „Zur rothen Stern.“

**Zuschneide-Cursus.**  
 Collegen, welche sich an dem, demnächst stattfindenden, vom Ver-  
 bande deutscher Schneider u. Schneiderinnen veranstalteten Zuschneider-  
 Cursus beteiligen wollen, werden ersucht, sich bei den Mitgliedern  
 der Commission in die Aufnahme-Listen eintragen zu lassen.  
 Jeder sich beteiligende College muß mindestens 2 Monate  
 Mitglied des Verbandes sein resp. nachzahlen.  
 Näheres beim Vorsitzenden der Commission **Fr. Weyhe,** an  
 den Kasernen 7b und im Auskunfts-Bureau Schupfstraße 42 (Westf.).

**Paul Schneider**  
 Breslau, Köpplich 3a.  
**Mechanische Filz-, Schuh- und  
 Pantoffel-Fabrik.** 1142  
 für Wiederverkäufer billigste Preise.

**Julius Philipp's**  
 Barbier-, Friseur- und Haars-  
 schneide-Cabinet empfiehlt sich  
 einer geneigten Beachtung, 533  
**Friedrich-Wilhelmstr. 51.**  
 Wabrer Zirkel u. Wollswacht liegt aus.

**Central-Drogerie**  
 Breslau, Kenschestr. 55.

**Trauerhüte**  
 in größter Auswahl  
 zu bekannt billigsten Preis.  
**R. Grünzweig,**  
 Friedrich-Wilhelmstr. 2b.

**Cigarren u. Cigaretten**  
 sowie sämtliche  
**Schreibmaterialien**  
 empfiehlt 1069  
**Traugott Friedrich**  
 früher E. Simon  
 Friedrich-Wilhelmstraße 49.

**Rechtskanzlei** von **Bressler**  
 Nicolajstraße 57  
 bearbeitet Strafsach, Klagen, Strafs.  
 Verträge, Eing. u. u. ertheilt Rath.

**Künstliche Zähne**  
 sowie ganze Gebisse (auch ohne  
 Gummiplatte) Plomben, Theil-  
 zahlung beim Schmerzlose Zahn-  
 Operation, Reparatur, werden  
 in kurzer Zeit angefertigt.  
**Ustajga polska** 1026  
 Breslau  
**W. Dregor, Matthiasstr. 41**  
 gegenüber der Oberthormstraße

**Restaurant**  
 einer geneigten Beachtung.  
**Joseph Kohlsdorf,**  
 Große Dreilinden-Gasse 1.  
**Wilhelm Langner**  
 Cigarren-Fabrik  
 Bismarckstrasse 38  
 empfiehlt sein Lager selbstgefertigter  
**Cigarren**  
 einer geneigten Beachtung.

Bestes Bärken-, Pinsel- und  
 Rammenwarenfabrikat nur reell u.  
 bill. Preisen. 3 u. Neue Sandstr. 2  
 999  
 1 neue und 2 gebrauchte gut  
 erhaltene Nähmaschinen stehen feil  
 billig zum Verkauf. 115  
**S. Freund, Breitenstraße 45.**  
 Zubeziehen durch je Buchhandlung  
 ist die in 32. Auflage von Hermann  
 Schaff des Mod.-Koch Dr. Müller  
 1036  
 gestatt. Simon- und  
 J. Jacob-System  
 diese Zusammenstellung für 1 Mk. in Brief-  
 mark 10  
**Curt Röber, Braunschweig.**

Locale Rundschau.

Breslau, den 1. August 1896.

Gegen streikende Arbeiter

wird in den Blättern fast aller Parteirichtungen, mit alleiniger Ausnahme der socialdemokratischen, oft in der schmächtigsten Weise gezeitert und gehetzt. Es ist so selten, daß die Sache einmal vernünftig und gerecht betrachtet wird, daß man ein solches Vorkommniß schon ganz besonders hervorheben muß.

Ein solch seltenes Beispiel bot dieser Tage ein überaus frommer und conservativer Mann, der sich über Arbeiterausstände folgendermaßen aussprach: „Es macht überall einen recht traurigen Eindruck, wenn man sieht, wie gegen die Arbeiterausstände agitirt wird. Was um alle Welt soll denn damit bezweckt werden? Ver gönnt man es den armen Arbeitern etwa nicht, wenn sie das einzige Mittel besitzen, das sie haben, um sich eine bessere Lebenssituation zu verschaffen? Oder glaubt man, daß nur ein Fabrikant ohne Noth, ohne daß er von den Arbeitern gezwungen wird, sich zu einer Lohnerhöhung herbeilassen wird? Wenn man aber weder das eine noch das andere glaubt, warum dann gegen die Arbeiterausstände agitiren und sich auf die Seite der Ausbeuter stellen? Glaubten wir nicht, daß die bürgerlichen Parteien zu dem Zweck existiren? Laßt man sich nicht, so dumm sind die Arbeiter nicht, auch die frommsten christlichen Arbeiter nicht. Nach Mittheilungen in einer socialdemokratischen Versammlung sollen sogenannte christlich-social Arbeiterführer bei dem Meuskinger Streik jedem Arbeiter eine Krone gegeben haben, damit er den Streik breche und die Arbeit aufnehme. Wenn das wahr ist, so ist es eine so elende Handlung, daß uns die Worte fehlen, um sie zu brandmarken. Denn ein Christ, der sich bei einem Arbeiterausstand auf Seite der Ausbeuter stellt, verdient den Namen Christ nicht. Es wird gesagt, daß die Arbeiter durch den Streik in Noth und Elend gerathen. Ja, wer hat euch denn zu Gütern der Arbeiter gemacht? Erhöht ihr ihnen vielleicht den Fehlbetrag zu ihrer Lebenserhaltung? Oder ist irgend etwas Gutes schon ohne Opfer erreicht worden? Hat Christus nicht sein Leben für die Menschheit opfern müssen? Und die vielen Märtyrer? Wenn sie immer recht brav und artig gewesen wären und gefolgt hätten, was man ihnen gebot, wären sie etwa dann auch gemordet worden? Mit Nichts kann man nur Nichts erreichen. Deshalb Gut ab! vor den armen Arbeitern, die sich und ihre Familien lieber zeitweise der Noth aussetzen, um nur ihren Kindern eine bessere Lebenssituation zu sichern. Denn alle Lohnerhöhungen, die bisher stattgefunden haben und noch stattfinden werden, waren und sind der Erfolg der Arbeiterausstände. Kein einziger Fabrikant hätte sich freiwillig zu einer Lohnerhöhung verstanden; durch den Streik wurde er dazu gezwungen. Nur ganz gemeine Naturen können deshalb gegen Arbeiterausstände sein und — natürlich auch die Ausbeuter.“

Von wem sind diese vernünftigen Worte? Von einem christlichen Socialen in Oesterreich, der sich freilich unter dem verlogenen profühntrigen antisemitischen Gesichtspunkt gerug ausnimmt. Die vernünftige Darlegung entammt den „Politischen Fragmenten“, dem einzigen Blatte der österreichischen Antisemiten, dem das Christenthum und der Socialismus ernsthaft am Herzen liegen und nicht ein laßes Ausläufer sind. Das wird dem Mann natürlich nicht missen: die Nicht-als-Antisemiten werden ihn einfach und kurzer Hand als — „Juden“ erklären! Genau so, wie in Oesterreich, machen es die „Christlich-Socialen“ und verstanden Verfassergesellen in Deutschland. Man nehme nur ein bürgerliches Blatt zur Hand und man wird oft genug dieselben Tiraden und Gemeinheiten gegen „socialdemokratische Streikbrecher“, sowie dieselben Ermahnungen an die Arbeiter finden, gebuldig sich von den Ausbeutern scheeren zu lassen, auch wenn die Conjunction noch so günstig ist und die Arbeiter überdies noch mit Lohnabzügen und Arbeitszeitverlängerung bedrückt werden.

Ein Wort an unsere Arbeiterfrauen!

Haushälterisch und sparsam zu sein, hat sich wohl jede Mutter einer Proletarierfamilie zur Aufgabe gemacht. So wird die Haushälterin ja ein Gebot der Armuth, was keineswegs einen Commentar bedarf. Aber es giebt viele Frauen, die ganz falsche Maßregeln ergreifen, um jenem Gebote nach zu werden. Heute wollen wir eine dieser falschen Maßregeln den Frauen vor Augen führen, deren Anwendung wohl finanzielle Schäden wie Störung des Familienglücks nach sich zieht. Es giebt Frauen, welche dem Vater oder dem Kinde Vorwürfe machen, weil diese sich ein Büchlein kaufen oder eine ernste, ihre Rechte vertretende Zeitung abonniren. Das betreffende Mütterchen vermeint, so im Interesse ihrer Familie handeln zu müssen. Das ist aber nicht der Fall. Wenn rein haushälterischen Standpunkte anschlachtet, dürfte eine Frau nichts dagegen haben, wenn der Mann oder der Sohn sich ein aufklärendes, sein Wissen erweiterndes Büchlein kauft oder eine gute Zeitung abonniert. Sie in seinen Mußstunden zu lesen. Sobald der Mann eine Schlafmütze ist, verlangt sein Geist Zerstreuung und Bewegung. Personen aber, welche geistig träge, stumpfsinnig und verkümmert sind, Schlandiane, welche nur arbeiten, essen und trinken als ihre Pflichten anerkennen und in ihrer Trägheit sich für klug genug dünken — solche Menschen können allerdings kein Bedürfniß nach geistiger Nahrung empfinden. Es giebt leider viele Frauen und Mädchen, welche den Mann oder den Sohn in zäher Ausdauer veranlassen, diesen Schandrian zu verlassen, indem sie in heillosen Eifer ihre Jungen in Bewegung halten, um dem Mann einen Vorwurf zu machen, daß all sein Streben, sein Wissen zu er-

weitern, „für die Rache“ sei, daß es eine Vergewaltigung sei, ein Buch zu kaufen oder auf eine vielleicht etwas mehr kostende Arbeiterzeitung zu abonniren. Und es giebt denn ja auch genug „Bantoffelmädchen“, die des lieben ehelichen Friedens halber sich der Weisung ihrer Schönen fügen und das einstufige Lectüre-Geld in „zweckmäßiger“ Weise anlegen: — sich bei Bier oder Schnaps Zerstreuung verschaffen. Daß diese Art „Zerstreuung“ in finanzieller Hinsicht kostspieliger und in moralischer Beziehung fittlich-schädlich ist, erfahren aber bald auch die Frauen, welche dann wohl wiederum gegen dieses Handeln zernern, aber nicht bedenken, daß sie es selbst waren, welche den Gatten in die Bahn der Gedankenlosigkeit drängten. Würden die Frauen hingegen den Mann oder Sohn anspornen zum Lesen, dann würde er öfter heimbleiben und lernen, was er als gestitteter Mensch seinen Mitmenschen gegenüber zu thun hat und somit ein ernster, geachteter Mensch werden. Ein alkoholliebender Mensch verdrückt an einem Tage mehr Geld, als ein das Wissen liebender Mensch in einer Woche für Lectüre zc. verausgibt. Deshalb, ihr Frauen, beherzigt diese Mahnung und sorgt selbst dafür, daß der Mann ein gutes Buch und eine Arbeiterzeitung liest — zu Eurem eigenen Wohl!

\* Eine Stadtverordnetenversammlung ist zum 5. August einberufen worden, um über die Proteste zu berathen, welche gegen die Nichtigkeit der Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl erhoben wurden. Nach der „Breslauer Morgenzeitung“ sind nur etwa 20 Proteste eingegangen. Auf die Entscheidung der Herren Stadtväter, die Streiffrage betr., ob man seit einem Jahr zu der das Wahlrecht bedingenden Gemeindesteuer veranlagt sein muß, darf man ihrer principiellen Bedeutung halber immerhin gespannt sein.

\* Große Entrüstung herrscht in hiesigen patriotischen Kreisen darüber, daß das Festmahl zur Einweihung des Ständehauses gelegentlich des demnächst stattfindenden Kaiserbesuchs in Breslau nicht von hiesigen Geschäftsführern, sondern vom Berliner Hoftratteur Vorchardt hergerichtet werden soll. Damit entgeht hiesigen Geschäftsführern ein hübscher Verdienst und wir begreifen den Ärger derselben sehr wohl, wenn wir auch nicht einsehen, daß durch diese immerhin etwas auffällige Maßnahme der Herren Stände die Breslauer Bürger beleidigt sein könnten, wie die „Morgenzeitung“ ausführt. Auch die Kellner, etwa 50—60 an der Zahl, will sich Herr Vorchardt von Berlin mitbringen, so daß auch den hiesigen Gastwirthsgehilfen ein Tagelohn entgeht. Uebrigens ist das gewiß, aber — den patriotischen Gefühlen der Betheiligten wird es doch hoffentlich keinen Abbruch thun?

\* Einer unserer Edelsten der Nation, der in Kleinburg wohnhaft, kürzlich ercappt wurde, als er mit einer seit Monaten verfallenen Abonnementskarte auf der Pferdebahn fuhr, wird jetzt reingewaschen. Der „Breslauer Zeitung“ wird mitgetheilt, daß es sich bei der bösen Sache „leiblich um ein durch die monatelange Abwesenheit des betreffenden Abonnenten und das Hinzutreten anderer Umstände herbeigeführtes Versehen gehandelt habe. In diesem Sinne sei die Sache auch seitens der Direction der Pferdebahn aufgefaßt und erledigt worden. „Versehen“ ist wirklich gut! Bei anderen, nicht mit einem aristokratischen Namen versehenen Menschen würde ein solches „Versehen“ vor dem Strafrichter „erledigt“ werden!

\* Achtung, Tischler und verwandte Berufe! Montag, den 3. August, Abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Schießwerber eine Versammlung mit der Tagesordnung „Bericht über im März dieses Jahres gewählten Meister- und Gesellencommission und Mandatsniederlegung derselben“ statt. In Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämmtlicher Collegen erwünscht.

\* Gefährlicher Schlag. Am 27. d. Mts., Abends 11 1/2 Uhr, geriethen auf der Alibühnenstraße ein Kellner und ein Zimmerpolier in Streit. Hierbei verfehlte der Zimmerpolier dem Kellner einen so heftigen Schlag auf die rechte Wade, daß dieser zu Boden stürzte. Der Kellner wurde, da er nach dem Schlage ein verändertes Gebahren zur Schau trug, nach seiner Wohnung auf der Alben Taschenstraße geschickt. Dort verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte, der eine Gehirn-erkrankung feststellte. Am 30. d. Mts., Vormittags, ist der Kellner gestorben.

\* Der Circus Renz als Zaubertheater. Der Circus Renz am Louisenplatz ist für die nächste Winterzeit an den bedeutendsten Zauberkünstler der Gegenwart, Herrn Bruno Schenk, einen geborenen Breslauer, verpachtet, welcher darin täglich seine Vorstellungen geben wird. In diesem Behufe erfährt das Innere des Circus eine Umgestaltung. Die Manege wird überbaut und das Publikum bedeutend erhöht; in dieser veränderten Gestalt bietet der Circus Raum für 1500 Personen.

\* Unglücksfälle. Am 29. d. Mts. war auf der Gewaldstraße ein 13 Jahre alter Knabe, Sohn eines Stiefmachers, in eine für den Stragencanal bestimmte Thonröhre gekrochen. Die Röhre gerieth ins Rollen und zerbrach, wodurch der Knabe schwere Verletzungen erlitt. Derselbe ist am 31. d. Mts. im Albrechts-Hospital verstorben. — Ein Zimmermann von der Chlauerstraße schlug sich bei der Arbeit mit dem Beil in die linke Hand. — In einer Bildhauerwerkstatt fiel einem der dort beschäftigten Leute ein Stein auf den rechten Fuß, der dadurch zerquetscht wurde. — Ein Bauarbeiter aus Hartlieb wurde auf dem Wege zwischen Hartlieb und Breslau von einem Pferde geschlagen; er erlitt Wunden im Gesicht. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der barmherzigen Brüder Aufnahme.

\* Bildlicher Tod. Am 30. d. Mts., Abends, verfiel auf der Promenade, dicht an der Schneidmühlstraße, ein alter Herr. Ein herbeigeholter Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft. Der Entsetzte ist 60—65 Jahre alt, bartlos und bekleidet mit dunklem Caracemantel.

Jaquet und Weste, dunklen gestreiften Hosen, weißen Unterhosen, weißen Oberhemd, schwarzen Schnürschuhen und braunem Strohhut. Bei der Leiche fanden sich vor: ein Taschentuch, gez. F. S. 11, ein Portemonnaie mit Inhalt und drei Postanweisungen, Abschnitte, auf denen als Absender „Dr. Seidel, Langenbielau“ vermerkt ist.

\* Ertrunken. Am 29. d. M., Abends, ist der Haushalter Gustav Freihuber von der Kirchstraße 25 in Gemeinschaft mit einem Schloffer am Wasserhebewerk in die Ober gepfungen, um nach der Uferstraße zu schwimmen. Der Schloffer stieg an der Uferstraße ans Land, der Haushalter dagegen blieb verschwunden. Derselbe dürfte ertrunken sein, da bis jetzt jede Spur von ihm fehlt. Er war bekleidet mit blauem Oberhemd, englischlebernem Weinkleid, braunen Strumpfen und Samathosen. Auf dem linken Arm hat er ein Herz und die Buchstaben G. S. tätowirt.

\* Verirrt. Am 30. d. Mts., Vormittags, wurde auf der Büchlerstraße ein drei Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und von dem Former Hoffmann, Matthiastraße 172, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind trägt graues Kleid und weiße Schürze.

\* Diebstähle. Am 30. d. M. wurde der Tochter eines auf der Friedrich-Carlstraße wohnhaften Locomotivführers in einer Padeanstalt ein Fingerring mit Granatstein entwendet. — Am 28. d. M. wurde aus einem Hofraum eines Hauses der Brüderstraße ein: Buchhalter ein Kiebrad (Marke „Mars“, Paul Metzmann, Doers) im Werthe von 220 Mk. gestohlen. — Am 29. d. M. ist ein Dieb in die Wohnung einer Wittve auf der Gellhornstraße mit Hilfe eines Nachschlüssels eingedrungen und hat ein Stehpult erbrochen und daraus folgendes entwendet: ein goldenes Medaillon mit zwei Photographien, ein silbernes Medaillon mit der Widmung: F. Thiene s. l. Reichs Leipzig W. 1889, goldene Manschettenknöpfe, goldene Vorhemdenknöpfe, sowie 15 Mk. baar.

\* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 30. d. M., 36 Personen eingeliefert. — Abhandeln kamen: ein Weinglas in Tulpenform, gez. F. S., eine goldene Damenremontuhr mit Bergzweimacht-Verzierungen, drei Portemonnaies mit 7 Mk., 50 Mk. und 76 Mk. Inhalt, ein Briefstache, enthaltend Photographien und eine Dampf-Abonnementskarte. — Gefunden wurden: eine Brille, 1 goldene Damen-schlüsselring, zwei Frauenhemden und eine kurze silberne Kette.

\* Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 19. Juli bis 25. Juli 1896 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 51 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 271 Kinder geboren; davon waren 226 ehelich, 45 unehelich, 256 lebendgeboren, (128 männlich, 128 weiblich), 15 todtgeboren, (10 männlich, 5 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (eincl. Todgeborenen) betrug 204 (109 männlich, 95 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 107 (darunter 21 unehelich Geborene), 1 bis 5 Jahren 13, von 5 bis 10 Jahren 3, von 10 bis 15 Jahren 2, von 15 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 25 Jahren 3, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 4, von 40 bis 50 Jahren 20, von 50 bis 60 Jahren 10, von 60 bis 70 Jahren 15, von 70 bis 80 Jahren 15, über 80 Jahre 7. Alter unbekannt —. Es starben an Scharlach 2, an Masern und Röttheln 1, an Rose —, an Diphtheritis und Group 3, an Wochenbettfieber —, Keuchhusten 4, an Unterleibstypus —, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 16, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 49, an anderen acuten Darmkrankheiten 6, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 10, an Gehirnschlag 7, an Krämpfen 13, an anderen Krankheiten des Gehirns 5, an Lungenschwindsucht 18, an Lungen- und Ruffröhren-Entzündung 10, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 2, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 1, in allen übrigen Krankheiten 38, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord —, Unbekannt 3, Todtschlag —. Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 28,15, im ersten Lebensjahre Gestorbene 14,77, an Lungenschwindsucht Gestorbene 2,45.

\* Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 19. Juli bis 25. Juli 1896 wurden 163 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera —, Diphtheritis 5, an Unterleibstypus 6, an Rückfallfieber —, an Scharlach 11, an Masern 140, an Ruhr —, an epidem. Genickstarre —, an Wochenbettfieber 1.

\* Gerichtliches. Gesellschaftliches Vergnügen. Vor längerer Zeit berief unter Bezirksvertrauensmann, Genosse Gustav May, im Kastronsky'schen Locale eine Versammlung ein, nach deren Schluß, wie die Annonce besagte, ein gesellschaftliches Vergnügen stattfinden sollte. Die Versammlung verlief ordnungsgemäß und nach derselben vergnügten sich die anwesenden Genossen nach ihrer Weise. Einiges spielten Billard oder Karten, viele begaben sich in den Garten, andere tranken im Saale und sangen die Marxlieder. Das Letztere pagte dem überwachenden Polizei-Commisarius nicht; er erblidte in dem Gesange eine Fortsetzung der Versammlung und „löste sie demgemäß auf!“

Genosse May erhielt eine Anklage wegen Abhaltung einer nicht angemeldeten Versammlung. Vom Schöffengericht jedoch freigesprochen, legte die Anwaltschaft Berufung ein. Vor der Strafkammer fand gestern, den 31. Juli, Termin statt. Der betreffende Polizeicommissarius und der Genosse Carl Tietze waren als Zeugen geladen. Die Berufung wurde verworfen und das erstinstanzliche Urtheil bestätigt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Paul Hein, hatte in längerer Ausföhrung dem Gerichtshof klar gelegt, daß, wenn von einer Gruppe von Leuten, die nur einen Theil der Versammelten bilden, ein Freiheitslied gesungen wird, dies doch nicht als eine Versammlung angesehen werden könne. Auch liege in der Abhaltung derartiger gesellschaftlicher Vergnügungen gar nicht die Abhalt der Versammlung.

Zu bemerken ist, daß auch Herr Kastronsky angeklagt war, der selbstredend auch freigesprochen wurde. Ob derartige Anklagen, nachdem das Landgericht sich darüber klar ausgesprochen, noch weiter folgen werden?

In Breslau ist allerdings Manches möglich.

Provinzielle Rundschau.

\* Eigenth. 30. Juli. Der Einspruch des Baugrößtes in der Hannover-Straße, bei welchem vor Kurzem ein Arbeiter schwer verletzt wurde, dürfte für den Polier, welcher dasselbe erbaut hat, noch unangenehme Folgen haben. Eine Gerichtscommission hat unter Zugiehung eines Sachverständigen die Unfallstelle welche bis dahin nicht aufgeräumt werden durfte, besichtigt und jetzt ist das gerichtliche Verfahren eingeleitet worden. Zum Glück befindet sich der schwer verletzte Maurer auf dem Wege der Beyerung. — Aus Waldau (Oberlausitz) wird dem „Eigenth.“ unter dem 29. Juli geschrieben: In der Gölziger Haide, nahe bei der Bahnhstation Waldau, versuchte heute Nachmittag ein Herr seinen Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Er hatte sich drei Regeln mit einem kleinen Revolver in der Tasche gejagt, daß wenn die Verlegungen nicht derart, daß in den Tod zur Folge hätten. Bahnarbeiter brachten ihn nach Bahnhof Köhlitz. Hier gab er an, von Berlin, wo er die Ausstellung besucht hatte, gekommen zu sein und aus Wahlstatt bei Riegnitz zu stammen. Er hatte keinen Pfennig Geld mehr bei sich. Die Bahndirektion veranlagte ihn, mit dem nächsten Zuge nach seiner Heimath zurückzuföhren.

